Sommerwind

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

milienfestchen entstanden — wagte sie es, damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Beim Leserkreis der „Neuen Zürcher Zeitung" fand sie zuerst willkommene Aufnahme und liebevolles Verständnis; die urchigen Gestalten waren gar so lebenswahr und voll des feinsten Humors, man mußte ihnen gut sein! Auch jene Arbeiten sind später in Buchform erschienen unter den Titeln „Aller Gattig Lüt" und „Strubi Zyte" und werden noch heute mit großer Freude gelesen.

Von der dramatischen Gestaltungskraft, die der Verstorbenen innewohnte, zeugt besonders ihr Lenzburger Festspiel für die Bundesfeier 1891. Immer wieder mußte es auf den Brettern erscheinen — übrigens einer Freilichtbühne, wie sie idealer und lieblicher kaum gedacht werden kann — so sehr rief es aus nah und fern ungezählte Scharen herbei. Nicht nur als unermüdlicher Regisseur hat die Autorin damals gewirkt: wer ihre vollendete schauspielerische Leistung sah als silberhaarige „Gräfin von Lenzburg", die dem Kaiser (Rudolf von Habsburg) blutenden Herzens auch noch ihren letzten Sohn übergibt, fühlte etwas von der innigen Leidenschaft, mit der ihre patriotischen Sachen geschrieben sind, und nahm einen unauslöschlichen Eindruck mit heim. Als Nachklang zu diesem Festspiel entstand damals, aus edelster Begeisterung geboren, „Winkelrieds Tod" (zwei dramatische Geschichtsbilder).

Ihr „Schwanengesang", wie Fanny Oschwald vorahnend selbst ihre Dialekterzählung „Alti Liebi" nannte, erschien 1917 im Augustheft der „Schweiz". Aus jener Novelle weht uns noch einmal der alte Duft und Reiz, der ihren Sachen eigen ist, entgegen. „Ist es nicht seltsam, daß ich in meinem Alter noch eine Novelle geboren habe?" sagte sie damals, wehmütig lächelnd, zu mir. Am meisten beklagt hat die Entschlafene in ihrem letzten Lebensjahr (nach einem kleinen Schlaganfall), daß die Feder nicht mehr flink übers Papier lief, sondern im Gegenteil recht mühsam; dafür wanderten ihre Gedanken umso frischer und ungehemmter, und es ist erstaunlich, welch tiefes menschliches und — wenn man so sagen darf — ethisches Interesse sie, die Hochbetagte, an ihren Stuhl Gefesselte, dem unglückseligen Weltkrieg entgegenbrachte. Und nun ist er für immer verstummt, der beredte, sangesfrohe Dichtermund; wir aber, die wir das Glück hatten, sie persönlich kennen und verehren zu dürfen, wir sind gewiß, daß der friedlich Entschlafenen nach einem arbeitsreichen und -frohen Leben nun die Erde leicht wird! H. D.

* * *

Die hier wiedergegebene Photographie aus den letzten Jahren der Verstorbenen gehört zu den seltenen Bildnissen, die vermögen, eine Persönlichkeit auch demjenigen verständlich zu machen, der den Dargestellten im Leben nicht kannte. So erzählt uns dieses treffliche Porträt nicht nur von der großartigen, wahrhaft adeligen Tapferkeit dieser aufrechten Frau und von einer wunderbaren Heiterkeit, die nicht allein den großen Schmerzen, sondern auch den kleinen Widerwärtigkeiten des Daseins standhielt, sie läßt uns zugleich ahnen, wo die Quelle solch herrlicher Eigenschaften lag: aus den warmen, hellen, unglaublich jungen Augen der Siebzigerin spricht eine Mütterlichkeit, die in Selbstvergessenheit so tief wurzelt, daß sie im langen Leben sich zur unbegrenzten, alles Seiende umspannenden Liebe auswachsen konnte. M. W.

Sommerwind

Lächelnd weht ein blauer Wind,
Schmeichelt, streichelt seidenlind.

Ich trage mein brennend Herzeleid
Der Welt vorüber zur Einsamkeit.

Der Sommerwind raunt hinter mir her:
„Dein schönes Glück, wie stirbt es schwer!"

Ich weine. Er stellt sein Wispern ein,
Dann rauscht er umso wilder drein,

Bläht scherzend mein dunkles Trauerkleid:
„Herzeleid! Herzeleid!"

Rosa Weibel, Zürich.